

Predigt im Festgottesdienst zur Einweihung des neuen evangelischen Gemeindehauses am 25.09.2016 (18. Sonntag nach Trin.) in der Stiftskirche zu Windecken.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Alles ist heute ungewöhnlich, liebe Festgemeinde! Ungewöhnlich ist der Ort: Die Einweihung des neuen evangelischen Gemeindehauses hier in Windecken beginnen wir mit einem Gottesdienst. Das allein wäre nicht erwähnenswert. Ein Gottesdienst gehört nach unserem Selbstverständnis dazu, wenn wir ein kirchliches Gebäude seiner Bestimmung übergeben. Der Gottesdienst gibt uns Gelegenheit, Gott für Bewahrung und Begleitung während der Bauzeit zu danken und ihn um seinen Segen zu bitten. Aber wir feiern diesen Gottesdienst nicht im neuen Gemeindehaus, sondern in der altherwürdigen Stiftskirche, die auf viele Jahrhunderte zurückblickt. Wir müssen uns nach diesem Gottesdienst erst auf dem Weg machen, um zum Gemeindehaus zu gelangen. Das ist ungewöhnlich!

Ungewöhnlich ist aber auch der Anlass: Wir nehmen heute ein neues Gemeindehaus in seinen Dienst. Vor einigen Jahrzehnten wäre das nicht der Rede wert gewesen. Da schien es selbstverständlich zu sein, dass Gemeindehäuser zum Leben einer Kirchengemeinde unabdingbar dazugehören. Das hat sich inzwischen geändert. Wo sie kaum noch mit Veranstaltungen belegt sind, geben wir sie auf und suchen nach Möglichkeiten, mit anderen Gemeinschaftshäusern in der Stadt oder im Dorf zusammenzuarbeiten und gemeinsam ein Bürgerhaus zu unterhalten. Auch gibt es Beispiele, dass innerhalb des Kirchengebäudes eine Mischnutzung möglich wird, indem man bestimmte Bereiche abtrennt und so die Gemeinderäume in die Kirche hinein verlagert. Mit anderen Worten: Gemeindehäuser stehen zur Disposition, ohne dass damit das Gemeindeleben zum Erliegen kommen müsste. Wenn wir also heute in Windecken

die Einweihung eines neu gebauten Gemeindehauses feiern, ist das mehr als ungewöhnlich!

Es ist in der Kirchengeschichte eigentlich noch gar nicht so lange her, dass man Gemeindehäuser baut. Der Gedanke kam im 19. Jahrhundert auf. Bis dahin gab es nur die Kirche und das Pfarrhaus als Orte des geistlichen und gemeinschaftlichen Lebens. Erst vor rund zweihundert Jahren entwickelte sich das Bedürfnis, für die verschiedenen Belange der Gemeinde ein Haus zu haben, das unterschiedlich genutzt werden konnte. Meist nannte man es das „Evangelische Vereinshaus“ – darin kaum unterschieden von anderen Vereinsheimen. Deutlich kam damit zum Ausdruck, dass man ein Haus der Begegnung haben wollte, das die Woche über genutzt wurde. Die Kirche selbst sollte dem Gottesdienst am Sonntag oder an kirchlichen Feiertagen vorbehalten werden. Das war eine klare Trennung nach unterschiedlichen Aufgaben und passte in die Zeit der aufkommenden Industrialisierung, in der sich der frühere Zusammenhang von Wohnraum und Arbeitsraum ja auch auflöste. Die Folge war: Man konnte zu bestimmten Aktivitäten, etwa zur Chorstunde, ins evangelische Vereinshaus oder Gemeindehaus gehen, ohne deshalb sonntags in die Kirche gehen zu müssen!

Dies alles vor Augen und im Bewusstsein, war es für Sie als Kirchengemeinde trotzdem wichtig, wieder ein eigenes Gemeindehaus zu haben. Dafür haben Sie sich eingesetzt, manchmal mit ungewöhnlichen Ideen. Gern erinnere ich mich noch an den Versteigerungssonntag, als sogar eine Streuobstwiese unter den Hammer kam, damit der Ertrag der Auktion zum Bau des neuen Gemeindehauses beitragen könne. Ohne Ihren Einsatz von Fantasie, Zeit und Geld wäre es nicht zu dem Neubau gekommen! Dafür sind wir Ihnen als Landeskirche sehr, sehr dankbar! Sie haben etwas Ungewöhnliches geschafft!

Kirche und Gemeindehaus liegen auseinander und sind von ihrer Aufgabenstellung her klar getrennt. Aber sie stehen doch in Beziehung zueinander. Das ist der Grund, warum wir die Feier mit dem Gottesdienst in der Stiftskirche beginnen. Wir sollten nicht das Bedürfnis, im Kirchengebäude Gemeinschaft mit Gott zu erfahren, gegen das Bedürfnis ausspielen, im Gemeindehaus Begegnung mit anderen Menschen zu erleben. Beides ist miteinander verbunden, beides gehört zusammen! Das drücken wir nachher in einer Art Prozession“ aus, indem wir uns bewusst von der Kirche zum neuen Gemeindehaus begeben, um diese Verbindung darzustellen. In beiden Häusern ist Gott gegenwärtig, und in beiden Häusern begegnen sich Menschen.

Als Leitwort für dieses besondere Ereignis habe ich einen Vers aus Psalm 127 gewählt. Er lautet:

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Ps 127,1)

Dieser Satz ist zunächst ganz konkret zu verstehen: Ohne Gottes Segen und Schutz geht es nicht! Natürlich sind viele Fachleute an der Errichtung eines neuen Gemeindehauses beteiligt: vom Architekturbüro über die vielen verschiedenen Unternehmen und Handwerksbetriebe bis hin zur Bauberatung und dem Kirchenvorstand, der die Letztverantwortung getragen hat. Da muss das eine möglichst geräuschlos in das andere greifen, um einen zügigen Ablauf der Arbeiten zu ermöglichen. Aber immer wieder gibt es auch Unvorhergesehenes. Und es ist trotz aller Arbeitsschutzmaßnahmen keineswegs selbstverständlich, dass solch ein Bau abgeschlossen wird, ohne dass jemand dabei zu Schaden kommt. Für alle Leitung, für alle Bewahrung haben wir heute Gott zu danken. Es war nicht vergeblich, was getan worden ist.

Aber der Vers aus den Psalmen lässt sich auch in einem übertragenen Sinn verstehen – und so ist er später im Neuen Testament aufgenommen worden. Wir sind als Kirche Gottes Bau, und alles, was wir in seinem Namen tun, soll der Erbauung der Gemeinde dienen. Wenn Gott nicht seinen Segen auf unser Tun legt, dann mühen sich Pfarrerin, Kirchenvorstand und alle Ehrenamtlichen umsonst ab.

In Windeken ist in den vergangenen Jahren viel unternommen worden. Ich denke etwa an die Aktion in der Allee Süd. Sieben Jahre ist das her. Heute fragen Sie sich womöglich, was sich daraus entwickelt hat und seither Bestand hat. Liebe Schwestern und Brüder, es mangelt in unserer Kirche nicht an Ideen und an Einsatz. Das wird uns auch heute wieder deutlich! Aber dennoch müssen wir erleben, dass nicht alles so läuft, wie wir uns das vorstellen und es gerne hätten.

Deshalb ist es ungemein wichtig, sich bei allem, was wir planen und tun, die Frage zu stellen, ob es im Sinn des Psalmworts zum Aufbau der Gemeinde dient. Nur darauf liegt Segen.

Ich glaube, dass Sie sich diese Frage mehr als einmal gestellt haben. Hohe Investitionen garantieren noch kein Gemeindeleben. Das wissen Sie. Deshalb haben Sie von Anfang an darauf vertraut, dass in dem neuen Haus Gott selbst mit baut, dass er zu dieser Kirchengemeinde und zu allem steht, was sich im Gemeindehaus in seinem Namen ereignet.

Selbst in einer Zeit, in der alles planbar, machbar und überprüfbar erscheint, zeigt sich, dass wir doch nicht alles in der Hand haben. Und je mehr uns der digitale Fortschritt beherrscht, umso mehr merken wir, wie sehr das unser Denken berührt, aber nicht unsere Herzen! Die Herzen können wir nicht bestimmen. Aber sie sind der Ort, wo sich entscheidet, wer wir sein wollen und wie wir leben wollen.

Als evangelische Gemeinden möchten wir dazu beitragen, dem Leben im Glauben an Jesus Christus einen Sinn zu geben, wir möchten – um es einmal bewusst so auszudrücken – die Herzen gewinnen, damit aus dem Glauben heraus Gutes für das Leben in unserer Gesellschaft geschieht. Dazu machen wir viele Angebote – für alle Generationen von den Kindern bis zu den alten Menschen. Aber dass sich Menschen davon im Innersten ihres Herzens anrühren und bewegen lassen – darauf haben wir keinen Zugriff, das ist uns entzogen. Wir können nur hoffen, dass Gott selbst sich zu unseren Bemühungen bekennt und die Herzen für ihn öffnet. Er ist es, der die Kirche baut!

Gleich werden wir zum neuen Gemeindehaus hinübergehen und es gespannt betreten. Es ist – genau genommen – für die Ewigkeit gebaut, auch wenn es sich abnutzt und allmählich veraltet: Alle sind eingeladen, sich in diesem Haus und seinen unterschiedlichen Räumen zu beheimaten, sich untereinander zu begegnen, sich miteinander für Aktivitäten zu verabreden, gemeinsam über die Zukunft der Kirche nachzudenken und sich befähigen zu lassen zu einem verantwortungsvollen Leben als Christen in dieser Welt.

Der Bau des Gemeindehauses ist abgeschlossen, der Bau der Gemeinde geht weiter – im Vertrauen auf den Segen und Beistand Gottes. Denn „wenn der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv